

BURGEN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN

Zeugen des Mittelalters einst und jetzt

Herausgegeben von Oliver Auge

Wachholtz



© 2019 Wachholtz Verlag, Kiel/Hamburg

Das Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,
Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und
Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Gesamtherstellung: Wachholtz Verlag

Printed in Europe

ISBN 978-3-529-05039-8

Besuchen Sie uns im Internet: www.wachholtz-verlag.de

Inhalt

- 7 **Schleswig-Holstein als vergessenes Burgenland?**
Eine Einführung
Von Oliver Auge
- 11 **Burgen in Schleswig-Holstein als Thema der
historischen Forschung**
Von Oliver Auge
- 21 **Wie entdeckt man eine Burg? Die Archäologie
hoch- und spätmittelalterlicher Burgen**
Von Ulrich Müller
- 37 **Zwischen den Zeiten – Kontinuitäten im Burgenbau
und der Burgennutzung**
Von Ulrich Müller
- 47 **Die Burg – Erscheinungsbild und Ausstattung
aufgrund archäologischer Quellen**
Von Ulrich Müller
- 59 **Burg und Stadt**
Von Frederic Zangel
- 75 **Burg und Herrschaft**
Von Stefan Magnussen
- 91 **Burg und Kirche**
Von Henning Andresen
- 111 **Burg und bäuerliche Gesellschaft**
Von Jens Boye Volquartz

129	Burg und Konflikt <i>Von Stefan Magnussen, Jens Boye Volquartz und Frederic Zangel</i>
145	Burg und Wirtschaft <i>Von Jens Boye Volquartz und Frederic Zangel</i>
155	Burg und Verkehr <i>Von Stefan Brenner und Frederic Zangel</i>
169	Burgen und die moderne archäologische Denkmalpflege <i>Von Ulf Ickerodt und Eicke Sieglöff</i>
191	Danksagung <i>Von Oliver Auge</i>
192	Glossar
195	Autorenverzeichnis
196	Literaturverzeichnis
204	Abbildungsverzeichnis

SCHLESWIG-HOLSTEIN ALS VERGESSENES BURGENLAND? EINE EINFÜHRUNG

Von *Oliver Auge*

Die Geschichte der hoch und spätmittelalterlichen Burgen Schleswig-Holsteins ist immer noch eine große Unbekannte. Dabei liegt nicht nur die Historie vieler einzelner Burganlagen im Land in Ermangelung überlieferter Schriftquellen oder aufgrund fehlender archäologischer Untersuchungen im Dunkeln. Vielmehr fehlt es in der breiten Öffentlichkeit ganz grundsätzlich am Wissen über die landschafts- und gesellschaftsprägende Rolle der vielen befestigten Wohn und Wehrbauten während der mittelalterlichen Epoche. Der große Zulauf zu aktuellen Vortragsveranstaltungen über schleswig-holsteinische Burgen zeigt indes, dass die schleswig-holsteinische Burgengeschichte auf großes Interesse stößt. Genauso finden gegenwärtige Grabungen an ehemaligen Burgstellen oder Sicherungsmaßnahmen des Denkmalschutzes in der Tagespresse jeweils großen Anklang. Auch daran wird deutlich, dass die Menschen neugierig sind, was es mit den Burgen als großen Unbekannten der Landesgeschichte eigentlich auf sich hat. Sie wissen bisher nur einfach nichts darüber, weil Schleswig-Holsteins Burgengeschichte bis heute allenfalls in engeren Fachzirkeln mehrheitlich der Archäologen und weitaus weniger der Historiker diskutiert wird, aber darüber hinaus wenig bis gar nicht erschlossen oder gar bekannt gemacht ist.

Das fehlende Bewusstsein um die Existenz und die Geschichte der mittelalterlichen Burgen im Land gilt dabei vielleicht noch weniger für die größeren landesherrlichen Burgen und Befestigungen, die in der Mehrzahl der Fälle mit der Geschichte von Städten in einem ursächlichen Zusammenhang stehen, weil sie – wie etwa im Falle Lübecks, Segebergs, Kiels, Itzehoes, Rendsburgs, Flensburgs, Plöns, Eutins und so weiter – den ursprünglichen Stadtherren als Wohnsitz und Verteidigungsanlagen dienten und sich in späterer Zeit vielfach zu Residenzschlössern fortentwickelten. Vielmehr und in erster Linie bezieht sich das zu konstatierende Wissensdefizit auf die viel, viel größere Zahl der meist in Adelshand befindlichen und im Regelfall kleiner dimensionierten Turmhügelburgen und Motten. Die Schwierigkeit, sich mit diesem Burgentypus näher zu befassen, hat der Greifswalder Mittelalterarchäologe Felix Biermann vor einiger Zeit gut auf den Punkt gebracht: »Die im Wesentlichen aus Erde errichteten, meist mit Bauten aus Holz und Lehm besetzten Motten sind heute in der Regel stark zerstört, vielfach erodiert, abgetragen und überbaut, und nur die Hügelaufschüttung, Grabenreste und Fundament-

steine kündigen noch vom einstigen Wehrbau. Da auch schriftliche Nachrichten oder Bildquellen rar sind, ist die ursprüngliche Gestalt der Befestigungen und ihrer Bebauung fast immer ungewiss.« Das erklärt gut, warum man so wenig über diese Burgen weiß und sich kaum an sie erinnert. Gäbe es nicht wenigstens hier und da – meist schon wieder in die Jahre gekommene – Hinweisschilder des Denkmalschutzes, wären sie mit Sicherheit weitgehend aus dem Bewusstsein der Öffentlichkeit verschwunden.

Nach vereinzelt Protagonisten im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wie Hermann Hofmeister hat sich bislang in Schleswig-Holstein vor allem Karl-Wilhelm Struve im Rahmen seines langjährigen Engagements im Kieler Sonderforschungsbereich 17 »Skandinavien und Ostseeraumforschung« (1969–1983) mit der Burgengeschichte befasst, indem er um die Zusammenführung aller hierzu verfügbaren Daten in einem Burgwallcorpus bemüht war. Seither schlummerten die Kleinburgen und auch die Struvesche Sammlung aber schon wieder einen tiefen Dornröschenschlaf, bis es sich die Kieler Abteilung für Regionalgeschichte seit April 2015 endlich zum von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanzierten Ziel machte, die mittelalterlichen Burgen in Schleswig-Holstein als Phänomene sozialen und herrschaftsräumlichen Wandels zu erforschen. Die drei Doktoranden Stefan Magnussen, Jens Boye Volquartz sowie Frederic Zangel arbeiteten zu diesem Zweck drei Jahre lang die dingliche und archivalische Überlieferung zu den Burgen Schlesiws, Holsteins und Stormarns sowie Nordfrieslands und Dithmarschens auf. Zur notwendigen Katalogisierung wurden zudem Luftbild- und Laserscanaufnahmen ausgewertet. Am Ende der mehrjährigen Projektarbeit angelangt, kann nun dieses um Beiträge von Ulrich Müller für die Mittelalterarchäologie, von Ulf Ickerodt und Eicke Sieglhoff für die archäologische Denkmalpflege sowie von Henning Andresen, Stefan Brenner und mir selbst für den Bereich der Regionalgeschichte ergänzte, thematisch an den derzeitigen Kernfragen der Forschung ausgerichtete Burgenbuch für Schleswig-Holstein in seiner mittelalterlichen Erstreckung zwischen Königsau und Elbe vorgelegt werden. Parallel dazu lieferten die drei Burgenforscher Magnussen, Volquartz und Zangel in Kooperation mit dem Archäologischen Landesamt in Schleswig Recherchedaten zum Verzeichnis der einstmals in Schleswig-Holstein befindlichen Burganlagen im Rahmen der allseits zugänglichen Webpräsenz www.kuladig.de. Diese ersetzt einstweilen noch den Druck eines eigenen Burgenkatalogs, wie er für Schleswig-Holstein schon einmal vom Heimatforscher Arthur Dähn mit gewiss beachtlicher Energie, aber wohlgermerkt nicht immer fehlerfrei vorgelegt worden ist.

Bei den gerade erwähnten Kernfragen, die die drei Burgenforscher und die anderen genannten Autoren über die einzelnen Anlagen hinaus übergreifend umgetrieben haben und die sich auch in den einzelnen Kapiteln zu diesem Buch wiederfinden, handelte es sich unter anderem um die Frage nach der Lage der Burgen im Raum – konkret: Welche Rolle spielten Verkehrswege für die Errichtung von Burgen? –, nach der Alltagswelt –

welche materiellen Zeugnisse sind von den Burgen überliefert? –, nach dem stets ambivalenten Verhältnis von Burg und Stadt und nach dem unverkennbaren Konnex von Burg und Herrschaft. Damit in Verbindung steht die auch das schon erwähnte Verkehrsnetz berührende Frage nach dem Verhältnis von Burgen und Wirtschaftsleben: Wie geben sich Burgen als Zentren grundherrschaftlicher Betriebe zu erkennen und wie waren diese zu zentralen Orten des damaligen Wirtschaftslebens, zum Beispiel zu Mühlen, positioniert? Weitere Fragen waren sodann: Welcher Zusammenhang bestand zwischen bäuerlicher Gesellschaft und Burgenwesen? Und wie stand es um die Fortifikation der Burgen? Was war ihre wehrgeschichtliche Aufgabe – Stichwort Burg und Krieg? Das Verhältnis von Burg und Kirche sollte überdies in den Blick genommen werden. Weder die Verbindung von Burganlagen zu nahen Kirchen noch die Existenz von Kapellen auf Burgen wurden in der Vergangenheit für den Raum Schleswig-Holstein in tiefergehender Weise erforscht, wiewohl das Phänomen angesichts des Stellenwerts von Kirche und christlichem Glauben in der mittelalterlichen Gesellschaft doch allgegenwärtig gewesen sein muss. Und außerdem sollte die oft augenscheinliche Kontinuität der herrschaftlichen Besetzung eines (Klein-)Raumes untersucht werden, die sich zuweilen vom slawischen Burgwall über eine an der gleichen Stelle oder unweit davon befindliche Turmhügelburg bis zum später darauf errichteten Herrenhaus erstrecken kann.

Das nun schon mehrfach festgestellte und monierte Wissensdefizit bezüglich der schleswig-holsteinischen Burgengeschichte möchte und kann der hier vorlegte Band auf der Grundlage der mehrjährigen intensiven Forschungen zum Thema endlich beheben. Er lädt die interessierten Leserinnen und Leser in seinem interdisziplinären Zusammenspiel von Regionalgeschichtsforschung, Archäologie und archäologischer Denkmalpflege zu einer spannenden Spurensuche ein, um so einen aktuellen, wissenschaftlich fundierten und zugleich verständlich geschriebenen Überblick über unser derzeitiges Wissen über die Burgengeschichte Schleswig-Holsteins zu erhalten. Und gemeinsam mit aktuellen Bemühungen lokal an der Burgengeschichte Interessierter wie etwa in Bad Segeberg oder in Linau kann dieser Band dazu beitragen, Burgen als wichtigen Teil des kulturellen Erbes Schleswig-Holsteins stärker im allgemeinen Bewusstsein zu verankern.

BURGEN IN SCHLESWIG-HOLSTEIN ALS THEMA DER HISTORISCHEN FORSCHUNG

Von Oliver Auge

Burgen waren ganz allgemein eines der großen Themen der Mediävistik des ausgehenden 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Jedoch stand die wissenschaftliche Erforschung von Burgen und Festungsanlagen lange Zeit primär im Zeichen ihrer militärstrategischen Bedeutung: Burgen wurden als Mittel zur Sicherung wichtiger Plätze, Täler, Wege oder Küsten begriffen. Erst seit den 1970er Jahren wurde diese einseitige Perspektive im Zuge verstärkter kulturhistorischer und raumsoziologischer Interessen infrage gestellt. Ein besonderes Augenmerk liegt seitdem auf den Verbindungen der Burgen mit ihrem Umland. Burgen wurden nun als Orte verstanden, von denen aus Herrschaft im umgebenden Raum ausgeübt wurde. Zugleich rückten die Menschen in den Vordergrund, die neben den adligen Burgherren das Funktionieren dieser lokalen Herrschaft gewährleisteten: Burgmänner, Knechte, Handwerker und Dienstpersonal.

Als anderer Arbeitsschwerpunkt, der bereits früh in der Burgenforschung begegnet und aktuell wieder in Mode gekommen ist, sind Burgenkataloge und -lexika zu nennen. Mit dem – oft genug und ganz zu Recht kritisierten – Katalog von Arthur Dähn gibt es für den Bereich Schleswig-Holsteins sogar schon eine erste archäologisch-populärwissenschaftliche, mehr oder minder gut illustrierte Zusammenstellung. Ebenso existieren solche Kataloge nunmehr zu klassischen Burgenregionen wie dem Elsass, den britischen Inseln und der Pfalz. Ein angestrebtes dänisches Burgencorpus besteht lediglich in Grundzügen. Alle diese Sammelwerke betrachten Burgen aber wieder vergleichsweise traditionell primär in ihrer baulichen Entwicklung und achten kaum auf die damit in Verbindung stehenden Personen.

Vor allem die Ausstellungen »Mythos Burg« (Abb. 1) sowie »Burg und Herrschaft« in Nürnberg und Berlin 2010 haben der Burgenforschung einen neuen Impuls gegeben. Dieser wird anhand jüngerer Projekte wie des Kompendiums zu den Burgen im mittelalterlichen Breisgau, der Arbeit zu den dänischen Königsburgen sowie der vor Kurzem publizierten topographisch-geographischen Betrachtung der Burgen in Baden-Württemberg sichtbar. Die Verhältnisse in Schleswig-Holstein spiegeln demgegenüber das offenkundig allgemein gewachsene Interesse an einer geschichtswissenschaftlichen Burgenforschung bislang eher nur marginal wider, wiewohl es aktuell durchaus ernstzunehmende Bemühungen um eine Annäherung an lokale Burgengeschichte(n) gibt, wie

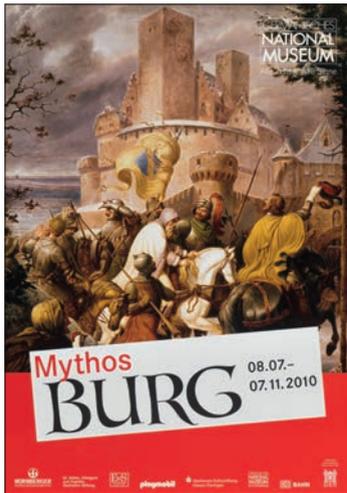


Abb. 1: Plakat der Ausstellung
»Mythos Burg«.



Abb. 2: VR-Modell der Siegesburg in Segeberg.

zum Beispiel in Bad Segeberg mit einer computergestützten Rekonstruktion der alten Burganlage auf dem Kalkberg oder in Linau auf der Grundlage rezenter archäologischer Grabungen (Abb. 2, Abb. 3). Unter den wenigen Arbeiten, die überhaupt in irgendeiner Form mit dem Etikett »geschichtswissenschaftlich« versehen werden dürfen, ohne dass dies natürlich zwangsläufig bedeutet, darin würden nicht auch wichtige archäologische Informationen mitgeteilt, ist dabei typischerweise Einzelburgenforschung dominant. Überblicksdarstellungen zu größeren Raumeinheiten oder zum ganzen Raum nördlich der Elbe bis zur dänischen Grenze, wie sie nun in diesem Band vorgelegt werden, sind dagegen mehr als rar. Dazu zählen immerhin einige Beiträge des ehemaligen Kurators respektive Direktors des Landesmuseums für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig und Leiter des Archäologischen Landesamtes Karl-Wilhelm Struve (Abb. 4). Dessen Veröffentlichungen sind auf sein Engagement im Rahmen des von 1969 bis 1983 an der Universität Kiel aktiven Sonderforschungsbereichs 17 »Skandinavien und Ostseeraumforschung« zurückzuführen. Konkret ging es Struve dabei um ein – archäologisch motiviertes und dominiertes – Burgenvermessungsprogramm in Ostholstein zur Gewinnung einer Burgentypologie und zur Zusammenstellung eines sogenannten »Burgwallcorpus« (Abb. 5). Die zahlreichen Ordner und Karteikarten, die im Kontext seiner Sammeltätigkeit zum Burgwallcorpus erstellt wurden, werden heute im Archiv des Archäologischen Landesmuseums auf Schloss Gottorf verwahrt und stellen für alle weitergehenden, auch geschichtswissenschaftlich ausgerichteten Studien zum Thema, einen wichtigen Ausgangspunkt dar. Akribisch wurden seinerzeit möglichst viele Schriftquellen zu Burgen



Abb. 3: Drohnenbild vom Stand der Freilegungen an der Burg Linau Mitte Oktober 2018.

katalogartig, allerdings noch ohne weitergehende Synthese erfasst. Konkret handelt es sich um gedruckte und ungedruckte Urkunden des 12. bis 17. Jahrhunderts sowie um Auswertungen von Land- und Steuerregistern des 16./17. Jahrhunderts, Flurkarten (Abb. 6) aus dem 18./19. Jahrhundert, Katasterpläne des 19./20. Jahrhunderts, Flurbücher des 19./20. Jahrhunderts, Amtsrechnungen vom 15. bis 18. Jahrhundert, Erdbücher des 17./18. Jahrhunderts und so weiter.

Die bisherigen, durchaus schütterten Erkenntnisse der schleswig-holsteinischen Burgenforschung ermahnen unbedingt dazu, mit allgemeinen Einordnungen und Schlussfolgerungen zum jetzigen Zeitpunkt noch behutsam umzugehen. Allein die zeitgenössischen Burgentypen zeichneten sich durch so vielfältige funktionale und formmäßige Schnittmengen aus, dass sie sich alles andere als problemlos in deutlich konturierte Sammelkategorien pressen ließen. Bevor man föhglich zu resümierenden Theoriebildungen gelangen kann, scheint erst einmal eine weitere Grundlagenforschung – in historischer wie archäologischer Hinsicht – angebracht. Insofern war es gewagt, dass Gerhard Risch jüngst generalisierende Gedanken zum Zusammenspiel von Funktion und Form der mittelalterlichen Burgen nördlich der Elbe vorlegte. Manche seiner Schlussfolgerungen sind sicher weiterführend, und vor allem ist sein Versuch eines überprüfenden Blicks auf die lange Dauer der Phänomene respektabel. Einige Resultate jedoch werden einer vertieften Diskussion mindestens ebenso gewiss nicht standhalten können.

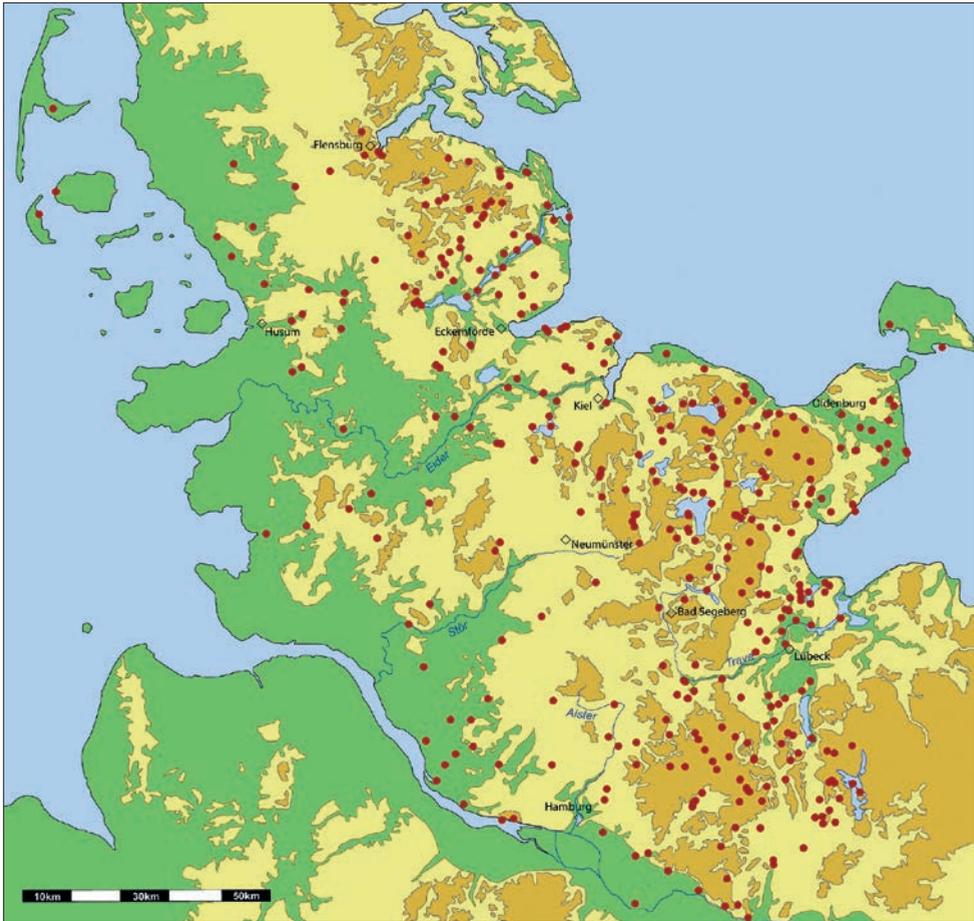


Abb. 10: Karte der Burgen des Hohen und Späten Mittelalters in Schleswig-Holstein nach Joachim Kühl.

Der Band stellt das Produkt eines seit 2015 von der Kieler Regionalgeschichte betriebenen Vorhabens mit dem Titel »Kleinburgen als Phänomen sozialen und herrschaftsräumlichen Wandels« dar. Im Zuge dieses Projekts wurden über Tagungen, Vorträge, Veröffentlichungen und Arbeitskontakte vielseitige Anstöße im Land vermittelt, die durchaus zu einem veränderten Bewusstsein in Bezug auf die Burgengeschichte Schleswig-Holsteins und darüber hinaus geführt haben. Nicht zuletzt ist dem Projekt eine realistischere Einschätzung der eigentlichen Zahlenverhältnisse zu verdanken. Die zeitweilig im Raum stehende Größenordnung von rund 500 mittelalterlichen Burgenstandorten ist mit Sicherheit deutlich nach unten zu korrigieren. Es bleibt zu hoffen, dass die neuerlichen Impulse nun nicht gleich wieder rasch verpuffen, sondern auf längere Sicht zu einer intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema der Burgen führen.



Übersichtskarte 1 zu den im Beitrag »Burgen in Schleswig-Holstein als Thema der historischen Forschung« genannten Burganlagen.



Abb. 14: Lütjenburg, Kreis Ostholstein. Rekonstruierte Turmhügelburg.



Abb. 15: Festes Haus der Hasselburg auf der Rantzau-Tafel.

nicht statisch, sondern unterlag vielfältigen Veränderungen. In der »Biografie« einer solchen Konstruktion spiegeln sich sowohl die individuellen Geschichten der Akteure als auch die großen Entwicklungen der jeweiligen Zeit wider.

ZWISCHEN DEN ZEITEN – KONTINUITÄTEN IM BURGENBAU UND DER BURGENNUTZUNG

Von *Ulrich Müller*

Der Strukturwandel, zu dem es vor allem im Zuge des Landesausbaus und der hochmittelalterlichen Transformationsprozesse im heutigen Schleswig-Holstein kam, hat ebenso wie die Veränderungen mit Beginn der frühen Neuzeit Spuren im Burgenbau hinterlassen. So wechselten die Standorte, aber auch die Funktionen und Nutzungen der Anlagen und ihre landschaftliche Einbindung.

Vom frühen zum hohen Mittelalter

Bereits im frühen Mittelalter besaß Schleswig-Holstein eine ausgeprägte und vielfältige Burgenlandschaft. Sowohl unter der sächsisch-karolingischen Herrschaft im Westen, als auch in den Territorien der slawischen Stämme und Stammesgruppen im Osten und der skandinavischen Herrschaften im Norden wurden vor allem Ringwälle erbaut. Die kulturellen, wirtschaftlichen und nicht zuletzt politischen Veränderungen des 11. und 12. Jahrhunderts hinterließen ihre Spuren im Burgenbau. Zunächst einmal wurden die bis dato meist als Ringwallanlagen errichteten Befestigungen zunehmend durch andere Typen ersetzt. Hierzu gehören insbesondere die Turmhügelburgen und Motten, aber auch die größeren königlichen oder landesherrlichen Anlagen.

Die historische wie archäologische Analyse dieser Veränderungen gestaltet sich aber vielfach schwierig. Was bedeutet es, wenn ein spätslawischer Ringwall und eine »frühdeutsche« Motte in einer Entfernung von vielleicht 500 Metern liegen? Deuten Standortkontinuitäten beispielsweise auf Herrschaftskontinuitäten? Sind neue Konstruktionsweisen machtpolitischen oder wirtschaftlichen Veränderungen geschuldet? Um dies bewerten zu können, müssen die entsprechenden Anlagen präzise untersucht und vor allem datiert sein. Hier steht die Forschung in Schleswig-Holstein noch am Anfang. Dieser Umstand ist nicht zuletzt der wirkmächtigen Trennung in eine sogenannte frühgeschichtliche Archäologie einerseits und eine mittelalterliche Archäologie andererseits geschuldet. Lange Zeit wurde zwischen den sächsischen, slawischen und wikingerzeitlichen Phasen und der dann folgenden hoch- und spätmittelalterlichen Zeit unterschieden. Erst in den letzten Jahren verlor diese »Grenze« zunehmend an Bedeutung.

Zwar waren die holsteinischen Gebiete auf den ersten Blick weniger von den grundlegenden Veränderungen betroffen, die im Zuge des Landesausbaus in den östlichen

Landesteilen stattfanden. Doch auch hier wird ein Wandel fassbar, der unter anderem mit der schauenburgischen Herrschaft zusammenhängen dürfte. Zunächst blieben in den nordelbischen Regionen sowie den Kontaktgebieten zu Dänemark und zu den slawischen Abodriten Ringwälle bis in das späte 11. und frühe 12. Jahrhundert der vorherrschende Burgentyp (Abb. 19). Daran änderte sich auch im westlichen Holstein unter den Billunger Herzögen wenig. Sie und ihre Verwandten beziehungsweise Alliierten traten im 11. Jahrhundert in den sächsischen Gauen und dem nordelbischen Polabien als potente Bauherren von Burgen in Erscheinung. Einige Anlagen des Frühmittelalters wie die Bökelnburg und die Wittorfer Burg wurden reaktiviert, andere wie die Ertheneburg neu errichtet. Deutlich werden aber zugleich topographische Verlagerungen. So verlor die Kaaksburg ihre Bedeutung und wurde im 11. Jahrhundert durch die Anlage von Itzehoe ersetzt. Dies deutet darauf hin, dass die alten Strukturen nicht mehr ihre Aufgaben erfüllten. Alles in allem sind die Burgen des 11. Jahrhunderts, die sich mit Ausnahme der Kaaksburg und Itzehoes jedoch nicht hinreichend trennscharf datieren lassen, für Thorsten Lemm ein Beleg, dass neben den Billungern weitere ökonomische Repräsentanten des Adels an der Errichtung und Finanzierung der Burgen federführend beteiligt waren. Dabei scheint man aber aus unterschiedlichsten Gründen an dem traditionellen Modell des Ringwalles festgehalten zu haben. Die Schauenburger dagegen nutzten seit den 1140er Jahren die bestehenden Anlagen gar nicht oder nur vereinzelt. Erst mit dem Aussterben der Billunger im frühen 12. Jahrhundert setzte sich die Turmhügelburg als eine vornehmlich niederadelige Anlage durch, und auch die landesherrschaftlichen Burgen bekamen ein neues Gepräge.

Etwas genauer sind wir über die Veränderungen in den östlichen Landesteilen informiert. Hier wurde mit dem Kolonisationsaufruf von Adolf II. ein Transformationsprozess in Gang gesetzt, der in den ehemals abodritischen Reichen jenseits des *Limes Saxoniae* zu einer grundlegenden und nachhaltigen Umgestaltung der Kulturlandschaft führte. Seit dem späten 10. Jahrhundert beziehungsweise seit der Zeit um 1000 veränderte sich die spätslawische Burgenlandschaft zwischen Elbe und Oder nicht zuletzt aufgrund des politisch-religiösen Ausgriffs des salisch-ottonischen Reichs im Westen und der Entstehung des Königtums Polen im Osten. Ostholstein gehörte zum Herrschaftsgebiet der Wagrier, eines Teilstamms der Abodriten, die zeitweise ein Großreich zwischen dem *Limes Saxonie* im Westen und der unteren Warnow im Osten beherrschten. Ihre Herrschaftssitze in Starigard/Oldenburg und Alt-Lübeck waren Zentren internationaler Netzwerke und höfischer Kultur. Diese Herrschaften waren familial-dynastisch legitimiert. Sie unterhielten gute, durch Bündnisse und Heiraten untermauerte Beziehungen zu sächsischen Magnaten. Die spätslawischen Burgen sind aber kein Ausdruck grundherrschaftlicher Prinzipien, sondern sie deuten auf die direkten Herrschaftsbeziehungen zwischen Personen und Gefolgschaften. Bei allen diesen Burgen, ob auf Inseln,

DIE BURG – ERSCHEINUNGSBILD UND AUSSTATTUNG AUFGRUND ARCHÄOLOGISCHER QUELLEN

Von *Ulrich Müller*

Schleswig-Holstein ist ein landschaftlich wie kulturell vielfältiges Land und dies spiegelt sich auch in seinen vielseitigen Burganlagen wider. Auf den ersten Blick kaum ersichtlich, holt die Archäologie die Burg aus der Erde. Doch es ist ein Puzzle, dessen Bausteine nicht immer deutlich sind. Archäologie ist nicht zuletzt eine Wissenschaft, die ihre Informationen aus Analogien und Parallelen bezieht. Vielfach sind es kleine Ausschnitte, die zwar für eine konkrete Anlage nicht immer die gewünschte Schärfe liefern, aber zu einem Gesamtbild führen, das die Mannigfaltigkeit und Vielgestaltigkeit der Burgen in Schleswig-Holstein deutlich werden lässt. Auch wenn die Archäologen mit ihren Befunden zwar Baustrukturen erfassen, handelt es sich in der Regel um Fundamente, Pfostenlöcher, Abbruchschichten oder Baugruben. Die vollständigen Gebäude entziehen sich dem direkten Nachweis. Hier ist man auf Hinweise angewiesen, die sich entweder aus den Funden vor Ort (zum Beispiel zur Dachbedeckung), der Interpretation von Befunden (zum Beispiel Fundamentstärken als Hinweise auf die Mächtigkeit von Türmen) oder Vergleichen mit anderen Anlagen ergeben.

Es ist eine Herausforderung, allein aus den archäologischen Quellen heraus Aussagen zu treffen, ob und inwieweit die zentralen Türme ständig oder vielleicht nur zeitweise vom Burgherrn und seiner Familie bewohnt waren. Gerade die Funde aus Burgengrabungen liefern uns Einblicke in die Lebenswelten der Burgbewohner. Doch wer lebte dort? Für die Motten/Turmhügelburgen kann angenommen werden, dass in der Regel nur Angehörige einer einzigen Adelsfamilie mitsamt ihrem Personal dort »residierten«. Hierbei handelte es sich aber kaum um einen Hofstaat, sondern die Dienstleute bildeten zusammen mit den Burgherren eine relativ kleine Gruppe. Landesherrliche Anlagen oder solche der Bischöfe wurde nicht immer kontinuierlich vom Burgherren bewohnt, sondern eher von den Burgsassen benutzt.

Weiterhin spielen die Erhaltungsbedingungen eine wichtige Rolle. Zwar sind diese für Holz in Schleswig-Holstein abseits des sandigen Geestrückens recht gut, doch generell trotzen Natur oder Backstein dem Zahn der Zeit weitaus besser. Dies macht es auch schwer, genaue Aussagen zu den frühen Anlagen des 11. und 12. Jahrhunderts zu treffen, bei denen es sich um Holz-Erde-Konstruktionen gehandelt haben dürfte. Backstein war im städtischen Profanbau (Lübeck) seit dem späten 12. Jahrhundert bekannt und wurde

bereits in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts bei Befestigungen (Waldemarsmauer des Danewerks) und Sakralbauten verbaut. Wann es Einzug in den Burgenbau erhielt ist unklar, doch wird man sicherlich Fachwerkbauten mit Backstein ausgefacht haben. Naturstein benutzte man eher zur Fundamentierung von Türmen, seltener für aufgehende Gebäudeteile (zum Beispiel Granitquader in Linau), und vielleicht auch bei weiteren Wohnbauten.

Die Burg

Die Standortentscheidung für die Anlage einer Burg wird wie auch heutige Platzwahlen nicht nur von den Erfordernissen an das Gelände, sondern beispielsweise durch politische, ökonomische oder individuelle Erwägungen bestimmt worden sein, die sich oftmals unserer Kenntnis entziehen oder anhand verschiedener Quellen erschlossen werden können.

Die Relikte im Gelände lassen den heutigen Betrachter oftmals vergessen, dass der Burgenbau eine genaue Planung erforderte. Hierzu gehörten zunächst die Prospektion des Geländes und die Vermessung, aber auch der Aushub der Gräben und das Errichten der Wälle und verschiedenen Gebäude sowie die Anlage der Infrastrukturen wie Wege oder Brunnen, an deren Umsetzung verschiedene Gewerke beteiligt waren. Woher stammte das Eichenholz für die 10 bis 15 Meter hohen Türme, die Brücken oder Befestigungen? Aus welchen Ziegeleien wurden die Backsteine geordert? Solche praktischen Fragen finden kaum Antwort in den schriftlichen Quellen und lassen sich mitunter nur durch naturwissenschaftliche Methoden wenigstens ansatzweise lösen. Oftmals musste bereits der Baugrund, der zukünftige Mottenhügel, aufwändig gesichert werden. Hier von legen zahlreiche Befunde Zeugnis ab. So dienten Substruktionen aus senkrecht oder waagrecht verlegten Stämmen ebenso wie Steinpackungen der Baugrundsicherung. Der Bau der Hatzburg wurde sorgfältig geplant (Abb. 25). Und auch zur Errichtung der Motte Kleiner Schlichtenberg verbaute man zahlreiche Eichenstämme im Hügel, um den Untergrund zu sichern und die Standfestigkeit des rund 8 mal 7 Meter großen Gebäudes zu erhöhen. Gezielt nutzten die Bauherren auch festen Untergrund oder sicherten den Hügel randlich ab. Über die Bauzeit einer Motte bestehen unterschiedliche Vorstellungen. Eine kleine Motte von 5 Metern Höhe und einem Durchmesser von etwa 15 Metern konnte englischen Archäologen zufolge von rund 50 Personen in circa 40 Tagen errichtet werden.

Die eigentliche Burganlage wurde vielfach durch eine Vorburg ergänzt, die häufig durch eigene Wall-Graben-Systeme abgesichert war. Nicht alle Motten besaßen solche Vorburgen. Mehrteilige Anlagen sind beispielsweise aus Altenholz, Ramsdorf oder Linau bekannt. Leider gibt es nur selten umfassende Untersuchungen, sodass wir die Strukturen dieser Areale lediglich aus Vergleichen mit Burgen außerhalb von Schleswig-Holstein

BURG UND KONFLIKT

Von *Stefan Magnussen, Jens Boye Volquartz und Frederic Zangel*

Als vor allem auf militärische und fortifikatorische Belange spezialisierte Bauwerke stehen Burgen wie kaum ein zweites Phänomen des Mittelalters mit den Konflikten und Kriegszügen dieser Zeit in Verbindung. So verwundert es auch nicht, dass Angriffe auf Burgen und deren Abwehr gemeinhin einen maßgeblichen Einfluss auf das historische Bild dieser zumeist als äußerst regellos und martialisch empfundenen Epoche der europäischen Geschichte besaßen.

Zunehmend setzt sich jedoch die Erkenntnis durch, dass es weit seltener, als es lange Zeit angenommen wurde, zu derartigen Ereignissen kam. Der kritische Blick in die schriftliche Überlieferung entlarvt die Annahme von durch die Lande ziehenden Heeren, die pausenlos Burgen belagerten, als Produkt einer romantischen Vorstellungswelt auf Basis nur weniger markanter Fallbeispiele wie etwa die breit überlieferten Angriffe auf das Château Gaillard (1203), Krak des Chevaliers (1271) oder auch die Attacke Helsingborgs durch die Hansestädte (1367).

Das Beispiel des Konflikts um Schleswig (1404–1435)

Was allgemein gilt, trifft auch auf das heutige Schleswig-Holstein zu, wo sich die Rolle der Burg im Konflikt nahezu idealtypisch am Beispiel des sogenannten Konflikts um Schleswig nachzeichnen lässt. Dieser brach nach dem Tod des Schleswiger Herzogs Gerhard II. im Jahr 1404 aus, als sich der dänischen Krone die Gelegenheit bot, die Kontrolle über das herzogliche Südjütland zurückzuerlangen. Dabei nahmen Burgen eine zentrale Stellung ein – nicht nur, weil sie als Verteidigungsbauten in erwartbarer Weise im Mittelpunkt der Auseinandersetzung standen, sondern auch, da ihr Besitz eine enorme Bedeutung für die Herrschaftslegitimation hatte.

Ein zentraler Moment war der Sommer des Jahres 1417. Seit mehr als zehn Jahren befanden sich der dänische König Erich VII. und die holsteinischen Grafen nun bereits in Konflikt. Zwischen 1405 und 1407 übernahm die Krone mit dem Tønderhus, der Skinkelsborg, der Trøjborg sowie den bischöflichen Anlagen in Schwabstedt und Stubbe mehrere Burgen im südlichen Jütland, denen nur ein paar Jahre später die bedeutenden Machtzentren in Hadersleben und Flensburg mit den nahegelegenen Burgen folgten. Der schauenburgische Machtbereich innerhalb des Herzogtums beschränkte sich somit auf einen kleinen Bereich im Umfeld von Gottorf und Sonderburg.

Nach Ablauf eines 1413 zu Nyborg ausgehandelten Waffenstillstandes brachen die Kämpfe im Jahr 1416 erneut aus, und alles deutete zunächst auf einen Erfolg des dänischen Königs hin: Im Sommer 1417 zog Erich VII. an die Schlei und stieß somit mitten in das Zentrum der schauenburgischen Herrschaft nördlich der Eider vor. Binnen weniger Tage gelang es, die Stadt Schleswig zu erobern. Alles wäre nun eigentlich angerichtet gewesen, um der schauenburgischen Herrschaft im Herzogtum Schleswig mit einem Angriff auf Gottorf ein Ende zu bereiten. Doch selbst wenn das *Chronicon Holtzatie* von einem Angriff auf Gottorf berichtet, so scheint ein solcher ausgeblieben zu sein. Die schwedische *Chronica Regni Gothorum* schildert nämlich, dass die euphorischen Anhänger des dänischen Königs diesen zwar zum Angriff auf die nahegelegene Burg drängten, er dies jedoch ausdrücklich abgelehnt habe.

Und tatsächlich wird in keiner der zahlreichen aus dieser Zeit überlieferten Quellen ein solcher erwähnt. Ganz im Gegenteil reden die hansischen Vermittler von einer Zusammenkunft auf dem östlich von Gottorf gelegenen Hesterberg – also eben an jener Stelle, von der aus der Angriff zwangsläufig hätte stattfinden müssen. Von einer Belagerung sprechen sie jedoch nicht.

Dies trifft ebenso auf die Burgen zu, die im Vorfeld des Angriffes auf Schleswig in königlichen Besitz gelangten. Für keine gibt es Indizien auf eine militärische Eroberung: Die bischöflichen Burgen Schwabstedt und Stubbe wurden vom Schleswiger Bischof Johannes III. Skondelev übergeben, ebenso wie das Haderslevhus um das Jahr 1415 vom dortigen Hauptmann ausgeliefert wurde. Das gräfliche Niehus sowie das Tønderhus wurden wiederum von den Schauenburgern an Margarethe von Dänemark verpfändet, während die Trøjborg und die Skinkelsborg von Claus Lembek zu Tørning käuflich erworben wurden.

So fügt sich auch die vermutliche Zurückhaltung des dänischen Königs vom Jahr 1417 in das allgemeine Vorgehen dieser Zeit ein. Belagerungen waren ein sehr zeit- und somit kostenintensives Vorhaben, das zudem äußerst riskant war, dabei aber selbst im Erfolgsfall oftmals nur geringe strategische Vorteile versprach – denn vielfach folgte der erfolgreichen Eroberung einer Burg die Einberufung eines Schiedsgerichtes, welches in der Frage des Besitzes vermitteln sollte – und nicht selten zum Nachteil des Eroberers entschied: Dies geschah etwa im Jahr 1410, als sowohl König Erich VII. das von ihm eroberte Sonderburg als auch die Schauenburger die sich in ihrem Besitz befindlichen Anlagen Stubbe und Schwabstedt aushändigen mussten.

Heerführer waren also stets gefordert, im Vorfeld eines militärischen Angriffs auf eine Burg die Risiken und Chancen abzuwägen. Denn nicht selten drohte durch das Scheitern ein massiver Rückschlag, der bisweilen zur vollständigen Niederlage führen konnte. Dies verdeutlichen die beiden misslungenen Eroberungen Gottorfs und der Marienburg vor Flensburg in den Jahren 1426 und 1427. Nach dem für Erich VII. günstigen

BURG UND WIRTSCHAFT

Von Jens Boye Volquartz und Frederic Zangel

Nach populärer Vorstellung waren Burgen militärische Bollwerke, die ihren Bewohnern Schutz bieten sollten. Bereits die Notwendigkeit einer Versorgung dieser Bewohner bedingte jedoch eine Einbindung der jeweiligen Anlage in wirtschaftliche Prozesse. Beispielfähig kann die Versorgung der Plöner Burg mit Heringen durch das Kloster Reinfeld genannt werden, die für den Winter 1371 überliefert ist. Gerade größere Burgen konnten über eigene Vorwerke als an die Anlage angeschlossene landwirtschaftliche Betriebe verfügen, die Lebensmittel zur Versorgung der Burgbesatzung lieferten. Die entsprechenden landwirtschaftlichen Produkte wurden auf der Burg eingelagert, die mit der Überwachung der Abläufe betrauten Amtsträger waren dort ebenfalls ansässig. Auch bei kleineren Anlagen war dies, in entsprechend kleinerem Umfang, der Fall, wobei keine Vertreter zur Verwaltung eingesetzt wurden, sondern der Besitzer selbst dort wohnhaft war. Ein solcher separater Wirtschaftshof, häufig *curia* genannt, wird beispielsweise in der Verkaufsurkunde der Utersumborg von 1360 als *curia Laathgaard* genannt. Burgen waren jedoch nicht nur Ort, sondern ebenso Gegenstand wirtschaftlichen Handelns: Durch Verkauf oder Verpfändung wechselten Anlagen dauerhaft oder zeitlich begrenzt ihren Besitzer. Im Falle einer Verpfändung fielen die Einnahmen in der Regel dem Pfandnehmer zu, während der Pfandgeber weiterhin für bauliche Veränderungen aufzukommen hatte. Pfand- wie auch Kaufurkunden geben zudem einen guten Einblick in das Zubehör und Umfeld einer Anlage.

Burgen als Ort wirtschaftlichen Handelns

Eine im Vorfeld der Landesteilung von 1544 erstellte Auflistung der Einnahmen einzelner Ämter gibt detailliert Einblick in deren Einkünfte und erlaubt Rückschlüsse auf die Wirtschaftsstruktur um die im Mittelpunkt des jeweiligen Amtes stehende Burg.

In der Auflistung sind sowohl Einnahmen in Geld als auch in Naturalien verzeichnet, bei den Naturalien wird der jeweilige Wert angegeben. Besagte Aufstellung erfolgte, weil bei der vorgesehenen Erbteilung die finanziellen Ressourcen für den Zuschnitt der Anteile ausschlaggebend sein sollten – die Bildung geschlossener Gebiete wurde hingegen nicht angestrebt. Geteilt wurde zwischen dem dänischen König Christian III. und dessen jüngeren Brüdern Adolf und Hans. Christian erhielt dabei den sogenannten königlichen Anteil mit Segeberg, Adolf den Gottorfer und Hans den Haderslebener Anteil.

Für Trittau ist im Verzeichnis die Einlagerung von Getreide aus der Mühle vor Ort sowie aus Oldesloe aufgeführt. Zur Steinburg wiederum wurde Getreide unter anderem aus der Kremper Marsch geliefert. Die nahezu 700 Mark, die als *Seehure*, das heißt als Fischereiabgabe, für Plön verzeichnet sind, überraschen angesichts der Lage dieser Burg kaum (Abb. 69). Fische zur Versorgung der Burg – *vissche genoch tor Borch hebbenn tho verspisende* – standen ebenfalls in ausreichendem Maße zur Verfügung (Abb. 70).

Für die meisten Burgen wie etwa Rendsburg oder Plön sind zudem Vorwerke beziehungsweise Bauhöfe angeführt, in denen vornehmlich zur Versorgung der jeweiligen Anlage Getreide angebaut oder Vieh gehalten wurde. Nicht immer sind diese Vorwerke in unmittelbarer Nähe der Burg zu finden, im Falle Kiels wird beispielsweise das etwa zehn Kilometer entfernte Warleberg als Standort aufgeführt.

Nun spiegelt besagtes Verzeichnis die Gegebenheiten um die Mitte des 16. Jahrhunderts wider. Beim Rückblick in das 15., 14. oder sogar das 13. Jahrhundert verschlechtert sich die Quellenlage, je weiter es in der Zeit zurückgeht. Für die kleineren Anlagen des Niederadels finden sich zudem ohnehin weniger Nachrichten als für die großen landesherrlichen Burgen.



Abb. 69: Angesichts der Lage von Burg Plön überrascht der hohe Anteil von Einnahmen aus der Fischerei nicht.



Übersichtskarte 10 zu den im Beitrag »Burg und Wirtschaft« genannten Burganlagen.

BURG UND VERKEHR

Von *Stefan Brenner* und *Frederic Zangel*

Wenn im Folgenden von Verkehr die Rede ist, so ist damit einerseits Handels- und Warenverkehr, andererseits Personenverkehr angesprochen. Deren Grundlage war im Mittelalter wie heute das Wegenetz, was die Wasserwege ausdrücklich mit einschließt. Dabei sind die grundsätzlich anderen Bedingungen des Reisens und des Handels in der Vormoderne zu berücksichtigen. Dies betrifft zum einen die Wege selbst, die nicht gepflastert waren. Anders als im Süden Deutschlands gab es im Gebiet des heutigen Schleswig-Holsteins keine Römerstraßen, die noch hätten genutzt werden können. Wege entstanden zunächst eher aus der regelmäßigen Nutzung heraus, als dass sie bewusst angelegt worden wären (Abb. 75). Zu Fuß, zu Pferde oder auf Fuhrwerken wurden Menschen und Waren transportiert. Vor allem jedoch wurden Schiffe genutzt. Schleswig-Holstein, wo jeder Ort relativ nah zur See gelegen ist, bot und bietet hierfür hervorragende Bedingungen.



Abb. 75: Ausschnitt des Ochsenweges in der Kroppe Heide.

Das Verkehrs- und Wegenetz dürfen wir uns dabei nicht als etwas Statisches vorstellen, es war vielmehr von einem stetigen Wandel geprägt. Denn der Handel war Konjunkturen unterworfen, Handelswaren gewannen an Bedeutung und verloren diese wieder. In der Folge galt dies auch für Handelsplätze und deren Verbindungen. Vor diesem Hintergrund konnte es zu einer starken Verschiebung der wesentlichen Verkehrsachsen kommen. In Schleswig-Holstein ist die Verschiebung der wichtigsten Ost-Westverbindung dafür das beste Beispiel: Lag diese noch im Früh- und Hochmittelalter im Raum zwischen Haithabu beziehungsweise Schleswig und Hollingstedt, so gewann die Verbindung zwischen Lübeck und Hamburg bald nach der Gründung dieser beiden Städte größere Bedeutung. Dabei standen verschiedene Routen durch Holstein und Lauenburg zur Verfügung.

Zwei weitere Hauptverkehrsachsen im Gebiet des heutigen Schleswig-Holsteins waren der Ochsenweg in Nord-Süd-Richtung sowie die von Osten nach Westen verlaufende Lübsche Trade. Durch den Ochsenweg, auch Heerweg genannt, wurde Jütland gewissermaßen per Landverbindung an die Elbe und damit an eine der wichtigsten Wasserstraßen Mitteleuropas angebunden. Der Weg führte ausgehend von Viborg bis nach Wedel und verlief dabei mit einer Reihe von Abzweigungen entlang Apenrade, Flensburg und Schleswig zunächst bis nach Rendsburg, wo er sich wiederum in eine westliche Route über Itzehoe und eine östliche Route über Neumünster teilte. In Uetersen fanden diese beiden Teilstrecken schließlich wieder zusammen, um von dort bis zum Ochsenmarkt in Wedel weiter zu verlaufen. Die Lübsche Trade diente vor allem als Landverbindung zwischen den Märkten an der Nordseeküste, allen voran Meldorf und Heide, und der Stadt Lübeck an der Ostsee (Abb. 76).

Die Landschaft, durch welche die genannten Wege verliefen, hatte ein anderes Gepräge als heute. Ein wesentlicher Faktor waren die im Landschaftsbild gut sichtbaren Burgen, die, häufig in verkehrsgünstiger Lage erbaut, sowohl wirtschaftliche als auch militärische und herrschaftliche Funktionen wahrnahmen. Im Folgenden werden einige Wechselwirkungen und Zusammenhänge zwischen Burgen und Verkehr vorgestellt. Diese Bezüge treten in den Quellen nicht immer deutlich hervor. So erfahren wir mitunter etwas über Straßenraub, nicht immer lassen sich jedoch Burgen als Ausgangspunkt der betreffenden Raubtaten ermitteln. Zudem ist von einer starken Einseitigkeit der Quellen auszugehen: Die städtische Überlieferung spiegelt die entsprechenden Rechtspositionen wieder, während über die Perspektive des Niederadels auf die Ereignisse kaum etwas überliefert ist.

Auch in diesem Zusammenhang sind es also wiederum die Städte, die uns als wichtige Akteure begegnen und vermittels der städtischen Chronistik noch heute das Bild des Mittelalters prägen. Wichtige Akteure waren indes, wie im Folgenden deutlich wird, ebenso die Fürsten und der Niederadel.



Übersichtskarte 11 zu den im Beitrag »Burg und Verkehr« genannten Burganlagen.

BURGEN UND DIE MODERNE ARCHÄOLOGISCHE DENKMALPFLEGE

Von *Ulf Ickerodt* und *Eicke Sieglöff*

Burgen und ihre Ruinen sind eine Denkmalgruppe, die die Fantasie inspiriert. Edle Recken, Raubritter, Belagerungen und Turniere, aber auch Burgdamen und Minnesänger bilden als Elemente der Popkultur feste Ankerpunkte unserer Fantasie (Abb. 81). Dies gilt insbesondere im »Zeitalter des Reenactments« (s. Glossar). Dabei prallen nicht selten Fantasie und Wirklichkeit, Dichtung und Wahrheit aufeinander. Manchmal ist die Erwartungshaltung größer als die Realität. Ein klassisches Beispiel für diese Ambiguität sind die hier besonders betrachteten Turmhügelburgen.

Mit dem Begriff der Turmhügelburg beziehungsweise dem der Motten werden gemeinhin solche Kleinburgen angesprochen, die als Wohn-, Wirtschafts- und/oder als Verwaltungssitz gedient haben und in ihrer Größe, Form und Struktur sehr stark variieren können. Im archäologischen Sprachgebrauch meint der Begriff zumeist einen künstlich aufgeschütteten Erdhügel, auf dem sich in der Regel ein Turm befand. Die Gesamtanlage wurde von Gräben, Wällen und/oder Palisaden geschützt und konnte neben der Turmhügelburg weitere Gebäude oder eine Vorburg sowie etwaige Brückenkonstruktionen umfassen.

Da die Elemente der Gesamtanlage einschließlich ihrer Konstruktionen zumeist aus vergänglichen Materialien, insbesondere Erde und Holz, hergestellt wurden, ist dieser Denkmalgruppe bereits zum Herstellungs- und Nutzungszeitraum nur eine beschränkte Lebensdauer gegeben. Die archäologisch-denkmalpflegerische Bearbeitung ist daher im Gegensatz zu Steinburgen per se durch schlechte Überlieferungsbedingungen geprägt. Die aufgeworfenen Erdwälle und Turmhügel sowie die ausgehobenen Gräben sind als Sediment- oder als Holz-Erde-Konstruktionen stärker erosionsanfällig und werden schneller durch landwirtschaftliche Aktivitäten geschleift (Abb. 82.1; Abb. 82.2).

Die Reste ehemaliger Turmhügelburgen müssen, wenn der von seiner Fantasie inspirierte Betrachter auf die ohne Vorwissen kaum erkennbaren Reste stößt, eigentlich zwangsläufig eine auf Steinburgen fixierte Erwartungshaltung enttäuschen. Dieses Buch möchte daher zu Recht die archäologische Quellengruppe der Turmhügelburgen und anderer Erdbefestigungen erneut in Erinnerung rufen.



Abb. 81: Die im Mittelrheintal zwischen Koblenz und Bonn befindlichen Burgruinen inspirierten in der Romantik seit Ende des 18. Jahrhunderts die europäische Fantasie. Autoren wie Hölderlin, Goethe, aber auch der englische Dichter Lord Byron trugen zur Popularisierung der Region bei, die in dieser Zeit als touristisches Ziel entdeckt wurde. Wichtige Attraktionen bilden die zum Teil an kaum erreichbar scheinenden Orten errichteten Burganlagen, deren kontemplatives Erleben von der eigenen Fantasie und überliefertem Aber- oder Volksglauben genährt wird. Daher wird nahezu jeder Burg oder ihrer Ruine eine Ritter-, Geister- oder Liebesgeschichte zugeschrieben.

Burgenforschung zwischen archäologisch-historischer Forschung und entstehender Denkmalpflege

Burgen, ihre Ruinen sowie die gleichermaßen im Rahmen von Ausgrabungen zu bergenden archäologischen Funde stellen wissenschaftliche Sachquellen dar. Sind diese Primärquellen im Boden erhalten, so sind sie, erkannt oder nicht, als Teil des sogenannten Bodencarchivs bereits dort gesetzlich geschützt. Das Schlagwort ist hier *ipsa lege*. Dieser von der Öffentlichkeit gewünschte Schutz ist das Resultat eines Prozesses, der etwa in Schleswig-Holstein trotz älterer Vorläufer konkret gegen Ende des 19. Jahrhunderts einsetzte. Nachdem Schleswig-Holstein preußische Provinz geworden war, erhielt es eine entsprechende Denkmalpflegeverwaltung nach preußischem Vorbild. Deren Ziel war mit ihrer Einfüh-

Autorenverzeichnis

Henning Andresen, studentische Hilfskraft am Kieler Burgenprojekt (CAU zu Kiel).

Oliver Auge, Prof. Dr., Inhaber der Professur für Regionalgeschichte, Leiter des Kieler Burgenprojektes (CAU zu Kiel).

Stefan Brenner, wissenschaftliche Hilfskraft am Kieler Burgenprojekt (CAU zu Kiel).

Ulf Ickerodt, Dr., Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein (Schleswig).

Stefan Magnussen, wissenschaftlicher Mitarbeiter am DFG-Projekt »Mediation von Herrschaft an den Grenzen Lateineuropas im Spätmittelalter« (Universität Leipzig).

Ulrich Müller, Prof. Dr., Inhaber der Professur für Frühgeschichte, Mittelalter und Neuzeitarchäologie (CAU zu Kiel).

Eicke Sieglhoff, Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein (Schleswig).

Jens Boye Volquartz, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kieler Burgenprojekt (CAU zu Kiel).

Frederic Zangel, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Kieler Burgenprojekt (CAU zu Kiel).

Literaturverzeichnis

Albrecht, Uwe: Der Adelssitz im Mittelalter. Studien zum Verhältnis von Architektur und Lebensform in Nord- und Westeuropa. München/Berlin 1995.

Andersen, Hellmuth H.: Die Burg in Itzehoe. Ausgrabungen und Funde. Neumünster 1980 (Offa-Ergänzungsreihe 4).

Andersen, Hellmuth H.: Die Burg von Itzehoe in ihrer besonderen archäologischen und historischen Bedeutung. In: Steinburger Jahrbuch 23 (1979), S. 117–134.

Arnold, Volker: Zur Lage der Dithmarscher Schanze bei der Schlacht von Hemmingstedt. In: Götsch-Elten, Silke/Könenkamp, Wolf/Sievers, Kai Detlev (Hgg.): Geschichte und Museum. Festschrift für Nis Rudolf Nissen zum 70. Geburtstag. Kiel 1995 (Kieler Blätter zur Volkskunde 27), S. 59–69.

Atzbach, Rainer: Burgenbau. Baurecht und Bauwirklichkeit. In: Rheidt, Klaus/Lorenz, Werner (Hgg.): Groß Bauen. Großbaustellen als kulturgeschichtliches Phänomen. Basel 2018 (Kulturelle und technische Werte historischer Bauten 1), S. 179–197.

Atzbach, Rainer: Der Burgenbau im Königreich Dänemark – ein Überblick. In: Auge, Oliver (Hg.): Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein. Die Burgenlandschaft zwischen Elbe und Königsau im Hoch- und Spätmittelalter. Beiträge einer interdisziplinären Tagung in Kiel vom 20. bis 22. September 2013. Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 42), S. 279–308.

Atzbach, Rainer/Lüken, Sven/Ottomeyer, Hans (Hgg.): Burg und Herrschaft. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin. Dresden 2010.

Auge, Oliver: Dynastiegeschichte als Perspektive vergleichender Regionalgeschichte: Das Beispiel Albrechts II. von Orlamünde (*nach 1182; †1245). In: Zeitschrift für Thüringische Geschichte 72 (2018), S. 9–40.

Auge, Oliver: Schwabstedt als Residenz der Schleswiger Bischöfe. In: Beiträge zur Schleswiger Stadtgeschichte 63 (2018), S. 9–28.

Auge, Oliver (Hg.): Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein. Die Burgenlandschaft zwischen Elbe und Königsau im Hoch- und Spätmittelalter. Beiträge einer interdisziplinären Tagung in Kiel vom 20. bis 22. September 2013. Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 42).

Auge, Oliver: Spätmittelalterliche Kleinburgen in Schleswig-Holstein. Geschichtswissenschaftliche Forschungsbilanz und Forschungsperspektiven. In: Auge, Oliver (Hg.): Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein. Die Burgenlandschaft zwischen Elbe und Königsau im Hoch- und Spätmittelalter. Beiträge einer interdisziplinären Tagung in Kiel vom 20. bis 22. September 2013. Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 42), S. 17–50.

Auge, Oliver/Magnussen, Stefan: Burgkapellen in Norddeutschland und Dänemark. Der Norden als Sonderfall? In: Pfeifer, Gustav/Andermann, Kurt (Hgg.): Burgkapellen. Formen – Funktionen – Fragen. Innsbruck 2018 (Veröffentlichungen des Südtiroler Landesarchivs 42), S. 271–286.

Auge, Oliver/Schneider, Joachim: Der Niederadel. In: Freitag, Werner u. a. (Hgg.): Handbuch Landesgeschichte. Berlin/München/Boston 2018, S. 303–334.

Beck, Erik u. a. (Hgg.): Burgen im Breisgau. Aspekte von Burg und Herrschaft im überregionalen Vergleich. Ostfildern 2012 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 18).

Bergstedt, Clemens/Müller, Mario: Geistliche Residenzen und Residenzburgen im spätmittelalterlichen Heiligen Römischen Reich. In: Großmann, Ulrich G./Ottomeyer, Hans (Hgg.): Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen »Burg und Herrschaft« und »Mythos Burg«. Publikation der Beiträge des Symposiums »Die Burg« auf der Wartburg vom 19. bis 22. März 2009 in Zusammenarbeit mit der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern. Dresden 2010, S. 94–101.

Biermann, Felix: Spätmittelalterliche Turm- und Burghügel in Mecklenburg-Vorpommern. In: Auge, Oliver (Hg.): Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein. Die Burgenlandschaft zwischen Elbe und Königsau im Hoch- und Spätmittelalter. Beiträge einer interdisziplinären Tagung in Kiel vom 20. bis 22. September 2013. Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 42), S. 309–346.

Biller, Thomas/Metz, Bernhard: Die Burgen des Elsass. Architektur und Geschichte, 3 Bde. München 1995–2018.

Bleile, Ralf: Central Sites on the Periphery? The Development of Slavonic Ramparts on Islands in Freshwater Lakes in Northern Germany (8th–12th Century AD). In: Bork, Hans-Rudolf (Hg.): Landscapes and human development. The contribution of European archaeology. Proceedings of the International Workshop »Socio-Environmental Dynamics over the last 12 000 Years, the Creation of Landscape« from 1st to 4th of April 2009. Bonn 2010 (Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie 191), S. 285–296.

Bock, Günther: Eine historische Untersuchung zur einstigen Burg von Eichede, Kreis Stormarn. In: Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 12 (2001), S. 88–114.

Böhme, Hartmut: Die Ästhetik der Ruinen. In: Kamper, Dietmar/Wulf, Christoph (Hgg.): Der Schein des Schönen. Göttingen 1989, S. 287–304.

Böhme, Horst Wolfgang (Hg.): Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch, 2 Bde. Stuttgart 1999.

Bokelmann, Klaus: Untersuchungen an der Curia Eckhorst, Kreis Ostholstein. In: Offa 28 (1971), S. 150–160.

Braun, Georg/Hogenberg, Franz: Civitates Orbis Terrarum. Bd. 5: Urbium praecipuarum mundi theatrum quintum. Köln 1597.

Breitling, Stefan/Krauskopf, Christof/Schopper, Franz (Hgg.): Burgenlandschaft Brandenburg. Petersberg 2013 (Berliner Beiträge zur Bauforschung und Denkmalpflege 10).

Bruns, Friedrich/Weczerka, Hugo: Hansische Handelsstraßen. Textband. Köln u. a. 1967 (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte Neue Folge 13,2).

Bruns, Friedrich/Weczerka, Hugo: Hansische Handelsstraßen. Atlas. Köln u. a. 1962 (Quellen und Darstellungen zur Hansischen Geschichte Neue Folge 13,1).

Bubert, Ingo/Walter, Hanspeter: Gutshöfe, Herrenhäuser und Schlösser im östlichen Holstein. 5. Aufl., Schellhorn 2003.

Bünz, Enno/Nissen, Nis Rudolf: Dithmarschen im Mittelalter (vom 8. bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts). In: Verein für Dithmarscher Landeskunde e.V./Gietzelt, Martin (Hgg.): Geschichte Dithmarschens. Von den Anfängen bis zum Ende der Bauernrepublik. Heide 2015, S. 99–130.

Cohausen, August von: Die Befestigungsweisen der Vorzeit und des Mittelalters. Augsburg 1995 (Nachdruck Wiesbaden 1898).

Cour, Vilhelm la/Stiesdal, Hans: Danske Voldsteder fra oldtid og middelalder, 2 Bde. Kopenhagen 1957–1963.

Christensen, Carl Andreas: Arnsholm og Valdemar Sappi. Et nordslesvisk drama fra Valdemar Atterdags tid. In: Hvidtfeldt, Johan u. a. (Hgg.): Festskrift til Johan Hvidtfeldt på halvferdsårsdagen 12. december 1978. Kopenhagen 1978, S. 39–52.

Christensen, Harry: Len og Magt i Danmark 1439–1481. Aarhus 1983 (Skrifter Udgivet af Jysk Selskab for Historie 42).

Dähn, Arthur: Ringwälle und Turmhügel. Mittelalterliche Burgen in Schleswig-Holstein. Husum 2001.

Danckwerth, Caspar/Mejer, Johannes: Neue Landesbeschreibung Der Zwey Herzogthümer Schleswich und Holstein [...]. Husum 1652.

Demski, Rainer: Adel und Lübeck. Studien zum Verhältnis zwischen adliger und bürgerlicher Kultur im 13. und 14. Jahrhundert. Frankfurt a. M. u. a. 1996 (Kieler Werkstücke, Reihe D: Beiträge zur europäischen Geschichte des späten Mittelalters 6).

Ericsson, Ingolf: Burgenlandschaften. Schleswig-Holstein. Frühe Burgen. In: Böhme, Horst Wolfgang u. a. (Hgg.): Burgen in Mitteleuropa. Ein Handbuch. Geschichte und Burgenlandschaften. Bd. 2. Darmstadt 1999, S. 282–286.

Ericsson, Ingolf: Mittelalterliche Wehrbauten in Schleswig und Holstein. In: Drake, Knut (Hg.): Castella Maris Baltici I. Stockholm 1993 (Archaeologia medii aevi Finlandiae 1), S. 67–78.

Ericsson, Ingolf: Vom slawischen Burgwall zum deutschen Gut. Studie zur mittelalterlichen Siedlungsgenese im Raum Futterkamp, Holstein. Lund 1984.

Etting, Vivian: The royal castles of Denmark during the 14th century. An analysis of the major royal castles with special regard to their functions and strategic importance. Kopenhagen 2010 (Studies in Archaeology and History 19).

Friedhoff, Jens: »Lebendiges Mittelalter« und »vergessene Ruinen« – die Turmhügelburg Lütjenburg und die Burgruine Glambeck in Schleswig-Holstein. In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 53,4 (2012), S. 215–221.

Goethe, Johann Wolfgang: Von Deutscher Baukunst. In: Irmscher, Hans Dietrich (Hg.): Von deutscher Art und Kunst. Einige fliegende Blätter. Durchgesehene und bibliographisch ergänzte Ausgabe, Stuttgart 1977, S. 93–104 (Nachdruck Hamburg 1773).

Graßmann, Antjekathrin (Hg.): Lübeckische Geschichte. 4. verb. und erg. Aufl., Lübeck 2008.

Grossmann, Georg Ulrich/Ottomeyer, Hans (Hgg.): Die Burg. Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen »Burg und Herrschaft« und »Mythos Burg«. Publikation der Beiträge des Symposiums »Die Burg« auf der Wartburg vom 19. bis 22. März 2009 in Zusammenarbeit mit der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern. Dresden 2010.

Groth, Klaus: Burgengebiete Pinnebergs im Wandel der Jahrhunderte. In: Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 11 (1978), S. 45–49.

Grüneberg-Wehner, Katja/Wehner, Donat/Wunderlich, Tina: Von Motten, Seeräubernestern und Gutsanlagen. Archäologische und geophysikalische Prospektionen an zwei Herrensitzen bei Noer, Kreis Rendsburg-Eckernförde. In: Archäologie in Schleswig 16 (2016), S. 147–161.

Halling, Adolph: Schloss und Amt Steinburg und seine Amtmänner. Glückstadt 1911.

Hammel-Kiesow, Rolf/Pelc, Ortwin: Landesausbau, Territorialherrschaft, Produktion und Handel im hohen und späten Mittelalter (12.–16. Jh.). In: Lange, Ulrich (Hg.): Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. Aufl., Neumünster 2003, S. 59–134.

Hansen, Heinrich: Pellwormer Chronik. Schleswig 1917.

Hatz, Axel: Territorialpolitik in der Region zwischen Hamburg und Lübeck während des 13. und 14. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für den Kreis Stormarn 14 (1996), S. 98–131.

Haupt, Richard: Burgen im Herzogtum Schleswig. Berlin 1916.

Hayen, Hajo: Die technischen Voraussetzungen zum Landtransport in der Hansezeit. In: Bracker, Jörgen (Hg.): Die Hanse. Lebenswirklichkeit und Mythos. Eine Ausstellung des Museums für Hamburgische Geschichte. Bd. 1. Hamburg 1989, S. 596–607.

Hennigs, Burkard von: Burgen in Stormarn. Ein Überblick zum derzeitigen Forschungsstand. In: Jahrbuch für den Kreis Stormarn 9 (1991), S. 57–70.

- Himmelmann, Nikolaus:** Utopische Vergangenheit. Archäologie und moderne Kultur. Berlin 1976 (Gebr.-Mann-Studio-Reihe).
- Hinz, Hermann:** Motte und Donjon. Zur Frühgeschichte der mittelalterlichen Adelsburg. Köln 1981 (Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters, Beiheft 1).
- Hirschfeld, Peter:** Herrenhäuser und Schlösser in Schleswig-Holstein. 5. verb. und erw. Aufl., München 1980.
- Hofmeister, Hermann:** Die Wehranlagen Nordalbingiens. Zusammenstellung und Untersuchung der urgeschichtlichen und geschichtlichen Burgen und Befestigungen. Heft 1 und Heft 2. Lübeck 1917/1927.
- Ickerodt, Ulf/Siegloff, Eicke/Mandok, Claudia:** Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein – Die Perspektive der archäologischen Denkmalpflege. In: Auge, Oliver (Hg.): Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein. Die Burgenlandschaft zwischen Elbe und Königsau im Hoch- und Spätmittelalter. Beiträge einer interdisziplinären Tagung in Kiel vom 20. bis 22. September 2013. Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 42), S. 249–276.
- Keddigkeit, Jürgen u. a. (Hgg.):** Pfälzisches Burgenlexikon. Bde. 1–4,2. Kaiserslautern 1999–2007 (Beiträge zur pfälzischen Geschichte 12.1–12.4.2).
- Kempke, Torsten:** Wo lag die Burg Alt Travemünde? In: Falk, Alfred/Müller, Ulrich/Schneider, Manfred (Hgg.): Lübeck und der Hanseraum. Beiträge zu Archäologie und Kulturgeschichte. Festschrift für Manfred Gläser. Lübeck 2014, S. 123–130.
- King, David J. Cathcart:** Castellarium Anglicanum. An Index and Bibliography of the Castles in England, Wales and the Islands. 2. Bde. Millwood/N.Y. u. a. 1983.
- Knorr, Martin:** Arnesfelde, Stegen, Wohldorf. Geschichte und Rekonstruktion dreier mittelalterlicher Burgen in Stormarn. Neumünster 1981 (Stormarner Hefte 7).
- Knorr, Martin:** Die Burg Haseldorf. In: Jahrbuch für den Kreis Pinneberg 7 (1973), S. 5–46.
- Kühl, Joachim:** Von der Burg zum Herrenhaus. Unter besonderer Berücksichtigung der Kemlade von Travenhorst, Kreis Segeberg. In: Heimatkundliches Jahrbuch für den Kreis Segeberg 54 (2008), S. 12–59.
- Kühl, Joachim:** Slamersekede – ein Adelssitz des späten Mittelalters im Kreis Stormarn. In: Archäologische Nachrichten aus Schleswig-Holstein 12 (2001), S. 115–144.
- Lafrenz, Deert:** Gutshöfe und Herrenhäuser in Schleswig-Holstein. Petersberg 2015.
- Lange, Ulrich (Hg.):** Geschichte Schleswig-Holsteins. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. 2. Aufl., Neumünster 2003.
- Lange, Ulrich:** Grundlagen der Landesherrschaft der Schauenburger in Holstein. 2 Teile. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 99 (1974), S. 9–93, und 100 (1975), S. 83–160.
- Langenheim, Kurt:** Die Burgen der Bischöfe von Ratzeburg. In: Schreiber, Hans Henning (Hg.): Der Dom zu Ratzeburg. 8 Jahrhunderte. Ratzeburg 1954, S. 31–40.
- Leister, Ingeborg:** Rittersitz und adliges Gut in Holstein und Schleswig. Kiel 1952 (Schriften des Geographischen Instituts der Universität Kiel 14,2/Forschungen zur deutschen Landeskunde 64).
- Lemm, Thorsten:** Die frühmittelalterlichen Ringwälle im westlichen und mittleren Holstein. Neumünster 2013 (Schriften des Archäologischen Landesmuseums 11).
- Lenz, Darius:** Burgen in Baden-Württemberg. Die geographisch-topographische Ausbreitung zwischen dem 7. und dem 15. Jahrhundert. Karlsruhe 2013.
- Link, Fabian:** Burgen und Burgenforschung im Nationalsozialismus. Wissenschaft und Weltanschauung 1933–45. Köln u. a. 2014.
- Lorenzen, Vilhelm:** Rantzausche Burgen und Herrensitze im 16. Jahrhundert nach der Rantzauschen Tafel. Beitrag zur nordischen Baugeschichte. Schleswig 1913.

Lüth, Phillip: Diachrone Studien zur prähistorischen Siedlungslandschaft im Bereich der Holsteinischen Seenplatte. Neumünster 2012 (Offa-Bücher 88).

Madsen, Lennart S.: Sønderjyske borge på hertug Abel og hans sønners tid. In: Blond, Anne u. a. (Hgg.): Forundersingsparat. Festschrift til Inge Adriansen. Sonderburg 2014, S. 269–292.

Magnussen, Stefan: Burgen in umstrittenen Landschaften. Eine Studie zur Entwicklung und Funktion von Burgen im südlichen Jütland (1232–1443). Diss., Univ. Kiel 2018.

Magnussen, Stefan: Die Turmburg von St. Marien in Flensburg. Erforschung eines Phantoms? In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 141 (2016), S. 7–30.

Magnussen, Stefan/Volquartz, Jens Boye/Zangel, Frederic: Burgen in Schleswig-Holstein. Drei Dissertationsvorhaben, ihre Fragestellungen und Methoden. In: Natur- und Landeskunde 123 (2016), S. 20–28.

Mantels, Wilhelm: Lübeck als Hüterin des Land- und Seefriedens im dreizehnten Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 3 (1876), S. 120–163.

March, Ulrich: Die holsteinische Heeresorganisation im Mittelalter. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 99 (1974), S. 95–139.

Mayr, Valentin: Kemladen, Pfahlbauten des Spätmittelalters in Schleswig-Holstein und Mecklenburg. Diplomarbeit, Univ. Kiel 1998.

Meier, Dirk: Die Eider. Flusslandschaft und Geschichte. Heide 2016.

Meyer, Werner: Burg und Herrschaft – beherrschter Raum und Herrschaftsanspruch. In: Großmann, G. Ulrich/Ottomeyer, Hans (Hgg.): Die Burg: Wissenschaftlicher Begleitband zu den Ausstellungen »Burg und Herrschaft« und »Mythos Burg«. Publikation der Beiträge des Symposiums »Die Burg« auf der Wartburg vom 19. bis 22. März 2009 in Zusammenarbeit mit der Wartburg-Gesellschaft zur Erforschung von Burgen und Schlössern. Dresden 2010, S. 16–25.

Michelsen, Andreas Ludwig Jacob: Nordfriesland im Mittelalter. Eine historische Skizze mit einem Wappen und Urkundenbuche. Schleswig 1828.

Mißfeldt, Jörg: Die Republik Dithmarschen. In: Verein für Dithmarscher Landeskunde e.V./Gietzelt, Martin (Hgg.): Geschichte Dithmarschens. Von den Anfängen bis zum Ende der Bauernrepublik. Heide 2015, S. 131–176.

Müller, Friedrich/Fischer, Otto: Das Wasserwesen an der schleswig-holsteinischen Nordseeküste. Teil 1, Bd. 1: Die Halligen. Berlin 1917.

Müller, Ulrich/Wehner, Donat: Wagrien im Brennpunkt der Slawenforschung. In: Marterior, Kathrin/Nübler, Norbert (Hgg.): Mehrsprachige Sprachlandschaften? Das Problem der slawisch-deutschen Mischtoponyme. Leipzig 2016 (Onomastica Lipsiensia. Leipziger Untersuchungen zur Namensforschung 11), S. 209–260.

Müller, Ulrich: Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein? Die archäologische Perspektive. In: Auge, Oliver (Hg.): Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein. Die Burgenlandschaft zwischen Elbe und Königsau im Hoch- und Spätmittelalter. Beiträge einer interdisziplinären Tagung in Kiel vom 20. bis 22. September 2013. Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 42), S. 51–110.

Müller, Ulrich: Grenzen, Grenzgänger, Grenzregionen. In: Frandsen, Steen Bo/Krieger, Martin/Lubowitz, Frank (Hgg.): 1200 Jahre deutsch-dänische Grenze. Aspekte einer Nachbarschaft. Neumünster 2013, S. 47–69.

Müller-Wille, Michael: Zwischen Kieler Förde und Wismarbucht. Archäologie der Obodriten vom späten 7. bis zur Mitte des 12. Jahrhunderts. In: Müller-Wille, Michael (Hg.): Zwischen Starigard/Oldenburg und Novgorod. Beiträge zur Archäologie west- und ostslawischer Gebiete im frühen Mittelalter. Neumünster 2011 (Studien zur Siedlungsgeschichte und Archäologie der Ostseegebiete 10), S. 44–61.

- Neuß-Aniol, Helene:** Die Hatzburg bei Wedel, Kreis Pinneberg. Archäologische Ausgrabung und historische Quellen. In: *Offa* 49/50 (1992/93), S. 465–511.
- Nuber, Hans Ulrich u. a. (Hgg.):** Die Burgen im mittelalterlichen Breisgau. Bd. 1,1 und 1,2: Nördlicher Teil A–K, L–Z; Bd. 2,1: Südlicher Teil A–K. Ostfildern 2003–2009 (Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland 14–16).
- Organista, Sarah:** Adelssitze um die Stadt. Burgen im Umfeld Lübecks und ihr Sitz im adeligen Leben des Spätmittelalters. Unveröffentlichte Masterarbeit, Univ. Kiel 2014.
- Panten, Albert Andreas:** Historische Quellen zu den Burgen auf den Nordfriesischen Inseln und dem westlichen Eiderstedt. In: Segschneider, Martin (Hg.): Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausends n. Chr. an Nord- und Ostsee. Internationales Symposium in Utersum auf Föhr vom 29. September bis zum 1. Oktober 2005. Neumünster 2009 (Schriften des Archäologischen Landesmuseums, Ergänzungsreihe 5), S. 87–98.
- Pelc, Ortwin:** Burg und Landesherrschaft in Schleswig-Holstein. In: Auge, Oliver (Hg.): Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein. Die Burgenlandschaft zwischen Elbe und Königsau im Hoch- und Spätmittelalter. Beiträge einer interdisziplinären Tagung in Kiel vom 20. bis 22. September 2013, Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 42), S. 127–181.
- Pelc, Ortwin:** Die Burgen und Residenzen der Schauenburger in Nordelbien. In: Auge, Oliver/Kraack, Detlev (Hgg.): 900 Jahre Schauenburger im Norden. Eine Bestandaufnahme. Kiel 2015 (Quellen und Forschungen zur Geschichte Schleswig-Holsteins 121/Zeit + Geschichte 30), S. 107–167.
- Piper, Otto:** Bedenken zur Vorgeschichtsforschung. München 1913.
- Piper, Otto:** Burgenkunde. Bauwesen und Geschichte der Burgen zunächst innerhalb des deutschen Sprachgebietes. 3. vielfach verb. Aufl., München 1912 (Nachdruck München 1895).
- Radtke, Christian:** Art. »Schwabstedt«. In: Paravicini, Werner (Hg.): Höfe und Residenzen im spätmittelalterlichen Reich. Ein dynastisch-topographisches Handbuch. Teilbd. 2: Residenzen. Ostfildern 2013, S. 24–526.
- Radtke, Christian:** Art. »Bistum Schleswig«. In: Gatz, Erwin (Hg.): Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation. Freiburg 2003, S. 663–669.
- Ramm, Heinz:** Wo lag die Burg Hanerau? In: Rendsburger Jahrbuch 5 (1955), S. 129–166.
- Rasmussen, Carsten Porskrog (Hg.):** Die Fürsten des Landes. Herzöge und Grafen von Schleswig, Holstein und Lauenburg. Neumünster 2008.
- Reincke, Heinrich:** Hamburgische Territorialpolitik. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 38 (1939), S. 28–116.
- Risch, Hans-Gerhard:** Form und Funktion. Einige theoretische Gedanken zur Entwicklung der mittelalterlichen Burgen im Gebiet nördlich der Elbe. In: Falk, Alfred/Müller, Ulrich/Schneider, Manfred (Hgg.): Lübeck und der Hanseraum. Beiträge zu Archäologie und Kulturgeschichte. Festschrift für Manfred Gläser. Lübeck 2014, S. 549–558.
- Risch, Hans-Gerhard:** Die mittelalterlichen Burgen im Kreis Pinneberg. Ein Überblick zum derzeitigen Forschungsstand. In: Gläser, Manfred (Hg.): Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Eine Festschrift für Günther P. Fehring. Rostock 1993 (Schriften des Kulturhistorischen Museums in Rostock 1), S. 167–174.
- Risch, Hans-Gerhard:** Die »curia« in Lütjensee. Ein spätmittelalterlicher adliger Wohnsitz im Kreis Stormarn. 2 Teile. In: *Die Heimat* 95 (1988), S. 193–199 und *Die Heimat* 96 (1989) S. 64–69.
- Risch, Hans-Gerhard:** Die mittelalterliche Burg Ahrensfelde. In: *Jahrbuch des Alstervereins e. V.* 63 (1987), S. 40–46.
- Rüther, Stefanie:** Städtische Territorialpolitik? Übergriffe der Hansestädte auf Ressourcen des Umlandes im Mittelalter. In: Auge, Oliver/Fischer, Norbert (Hgg.): Nutzung gestaltet Raum. Regionalhistorische Perspektiven

zwischen Stormarn und Dänemark. Frankfurt a. M. u. a. 2017 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 44), S. 125–136.

Sax, Peter: Dithmarsia. Ein nötiger Vorbericht, und Historische Erzählung, deß Zustandes, im Land Dithmarschen, Auß Latein- Theuth- und Inländischen Scriptoribus, zusammen gezogen von Petro Sax, zu Coldenbüttel, in Eyderstett, Anno C. M: DC. XL., hg. nach der Handschrift von 1640 v. Albert Andreas Panten/Reimer Kay Holander. St. Peter-Ording 1986 (Werke zur Geschichte Nordfrieslands und Dithmarschens 5).

Schmid, Christina u. a. (Hgg.): Raumstrukturen und Raumausstattung auf Burgen in Mittelalter und Früher Neuzeit. Heidelberg 2015 (Interdisziplinäre Beiträge zu Mittelalter und Früher Neuzeit 2).

Schrecker, Gertrud: Das spätmittelalterliche Straßennetz in Holstein und Lauenburg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte 61 (1933), S. 16–109.

Schütt, Hans-Friedrich: Die als Steinbau errichtete Turmburg in Flensburg. In: Offa 53 (1996), S. 317–324.

Schwinges, Rainer Christoph (Hg.): Straßen- und Verkehrswesen im hohen und späten Mittelalter. Ostfildern 2007 (Vorträge und Forschungen 66).

Segschneider, Martin: Die Ringwälle auf den nordfriesischen Inseln. In: Segschneider, Martin (Hg.): Ringwälle und verwandte Strukturen des ersten Jahrtausends n. Chr. an Nord- und Ostsee. Internationales Symposium in Utersum auf Föhr vom 29. September bis zum 1. Oktober 2005. Neumünster 2009 (Schriften des Archäologischen Landesmuseums, Ergänzungsreihe 5), S. 99–111.

Staubau, Georg: Geschichte der Stadt Bergedorf. Hamburg 1894.

Steenstrup, Johannes: Danmark Riges Historie. Bd. 1. Kopenhagen 1897–1904.

Steinhausen, Georg: Der Kaufmann in der deutschen Vergangenheit. Leipzig 1899 (Monographien zur deutschen Kulturgeschichte 2).

Streich, Gerhard: Burg und Kirche während des deutschen Mittelalters. Untersuchungen zur Sakraltopographie von Pfalzen, Burgen und Herrnsitzen. Teil 1: Pfalz- und Burgkapellen zur staufischen Zeit. Sigmaringen 1984 (Vorträge und Forschungen, Sonderband 29,1).

Struve, Karl-Wilhelm: Teilprojekt A3: Burgwallcorpus Schleswig-Holstein. In: Sonderforschungsbereich 17. Skandinavien und Ostseeraumforschung, Christian-Albrechts-Universität zu Kiel: Abschlußbericht. Kiel 1984, S. 217–243.

Struve, Karl-Wilhelm: Die Burgen in Schleswig-Holstein. Teilbd. 1: Die slawischen Burgen. Neumünster 1981 (Offa-Bücher 35).

Struve, Karl-Wilhelm: Die Ausgrabung eines spätmittelalterlichen Herrenhauses auf der »Schierau« bei Garbek, Kreis Segeberg. In: Die Heimat 84 (1977), S. 159–167.

Struve, Karl-Wilhelm: Grundzüge der schleswig-holsteinischen Burgenentwicklung im Mittelalter. In: Die Heimat 80 (1973), S. 98–106.

Volquartz, Jens Boye/Zangel, Frederic: Die Schleswig-Holsteinischen Burgen als Gegenstand der Forschung. In: Burgen und Schlösser. Zeitschrift für Burgenforschung und Denkmalpflege 57,4 (2016), S. 243–252.

Wagener, Olaf/Laß, Heiko (Hgg.): »...wurfen hin in Steine/ größe und niht kleine...« Belagerungen und Belagerungsburgen im Mittelalter. Frankfurt a. M. u. a. 2006 (Beihefte zur Mediävistik 7).

Wegner, Hans-Helmut: Die Gefährdung archäologischer Quellen im Bereich mittelalterlicher Burgen durch die Vorgabe des Tourismus. In: Archäologische Informationen 12,1 (1989), S. 47–59.

Wolff, Felix: Elsässisches Burgen-Lexikon. Verzeichnis der Burgen und Schlösser im Elsass. Straßburg 1908.

Wülfig, Inge-Maren: Die Verpfändung von Schloss und Vogtei Steinburg an die Stadt Hamburg (1465–1484). In: Kraack, Detlev/Rheinheimer, Martin (Hgg.): Aus der Mitte des Landes. Klaus-Joachim Lorenzen-Schmidt zum 65. Geburtstag. Neumünster/Hamburg 2013 (Studien zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins 51), S. 105–120.

Zangel, Frederic: Burgen im Personen- und Handelsverkehr Stormarns in Mittelalter und Früher Neuzeit. Das Beispiel Tritttau. In: Auge, Oliver/Fischer, Norbert (Hgg.): Nutzung gestaltet Raum. Regionalhistorische Perspektiven zwischen Stormarn und Dänemark. Frankfurt a. M. u. a. 2017 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 44), S. 153–167.

Zangel, Frederic: Die Funktion landesherrlicher Burgen. Eine Untersuchung anhand der Pfandbriefe Christians I. von Dänemark. In: Auge, Oliver (Hg.): Vergessenes Burgenland Schleswig-Holstein. Die Burgenlandschaft zwischen Elbe und Königsau im Hoch- und Spätmittelalter. Beiträge einer interdisziplinären Tagung in Kiel vom 20. bis 22. September 2013. Frankfurt a. M. u. a. 2015 (Kieler Werkstücke, Reihe A: Beiträge zur schleswig-holsteinischen und skandinavischen Geschichte 42), S. 233–249.

Zangel, Frederic: »unse slot Trittow«. Das Schloss auf der Trittauer Krim im Wandel der Zeit (1326–1775). Kiel 2013.

Zeune, Joachim: Burgenforschung in Niedersachsen. Hochmittelalter und Spätmittelalter. In: Archäologie in Niedersachsen 16 (2013), S. 36–40.

Zeune, Joachim (Hg.): Burg und Kirche. Herrschaftsbau im Spannungsfeld zwischen Politik und Religion. Braubach 2013 (Veröffentlichungen der Deutschen Burgenvereinigung e.V. Reihe B: Schriften 13).

Zeune, Joachim: Burgen – Symbole der Macht. Ein neues Bild der mittelalterlichen Burg. Regensburg 1996.

Abbildungsverzeichnis

Cover: Stadtmuseum Schleswig; Museum Sønderjylland; Matthias Süßen
Übersichtskarten 1–11: Stefan Magnussen.

Abb. 1: Germanisches Nationalmuseum.

Abb. 2: Nils Hinrichsen.

Abb. 3: Eicke Sieglöff, ©Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.

Abb. 4: ©Archäologisches Landesmuseum Schleswig.

Abb. 5: ©Archäologisches Landesmuseum Schleswig.

Abb. 6: Kühl, Slamersekede – ein Adelssitz, S. 121.

Abb. 7: Auge, Vergessenes Burgenland in Schleswig-Holstein, Deckblatt.

Abb. 8: Oliver Auge.

Abb. 9: Henning Andresen.

Abb. 10: Joachim Kühl.

Abb. 11: Wolfgang Hartmann, ©Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.

Abb. 12: Genet.

Abb. 13: Ulrich Müller, Datengrundlage: DGM1 ©GeoBasis-DE/LVermGeo SH.

Abb. 14: Matthias Süßen.

Abb. 15: Henning Andresen

Abb. 16: Hinrix.

Abb. 17: Ulrich Müller, Datengrundlage: DGM1 ©GeoBasis-DE/LVermGeo SH.

Abb. 18: Christoph Rinne (Institut für Ur- und Frühgeschichte der CAU zu Kiel).

Abb. 19: Lemm, Ringwälle im westlichen und mittleren Holstein, S. 378, Abb. 159.

Abb. 20: Müller-Wille, Zwischen Kieler Förde und Wismarbucht, S. 51, Abb. 10.

Abb. 21: Ulrich Müller, Datengrundlage: DGM1 ©GeoBasis-DE/LVermGeo SH.

Abb. 22: Nach Kühl, Von der Burg zum Herrenhaus, S. 52, Abb. 36, verändert durch Ralf Opitz
(Institut für Ur- und Frühgeschichte der CAU zu Kiel).

Abb. 23: Bokelmann, Curia Eckhorst, S. 159, Abb. 4.

Abb. 24: Struve, Ausgrabung eines spätmittelalterlichen Herrenhauses, S. 158, Abb. 1.

Abb. 25: Neuß-Aniol, Hatzburg, S. 475, Abb. 8.

Abb. 26: Ericsson, Burgwall, Taf. 4–6.

Abb. 27: Kühl, Slamersekede – ein Adelssitz, S. 125, Abb. 8b.

Abb. 28: Neuß-Aniol, Hatzburg, S. 478, Abb. 11.

Abb. 29: Kühl, Von der Burg zum Herrenhaus, S. 28, Abb. 9.

Abb. 30: Kühl, Von der Burg zum Herrenhaus, S. 12, Abb. 13.

Abb. 31: Ericsson, Burgwall, Taf. 8.

Abb. 32: Ericsson, Burgwall, Taf. 9.

Abb. 33: Kühl, Von der Burg zum Herrenhaus, S. 33, Abb. 14–15.

Abb. 34: Kühl, Von der Burg zum Herrenhaus, S. 33, Abb. 14–15.

Abb. 35: Kühl, Von der Burg zum Herrenhaus, S. 36, Abb. 19.

Abb. 36: Reincke, Hamburgische Territorialpolitik, Tafel 1.

Abb. 37: Katja Hillebrand.

Abb. 38: Graßmann, Lübeckische Geschichte, S. 53.

- Abb. 39: Frederic Zangel.
- Abb. 40: Eicke Sieglöff, © Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.
- Abb. 41: Heimatmuseum Bad Oldesloe.
- Abb. 42: Staunau, Bergedorf, S. 12f.
- Abb. 43: Haupt, Burgen im Herzogtum Schleswig, S. 10.
- Abb. 44: Hinrix.
- Abb. 45: Stefan Magnussen, Kartengrundlage: March, Holsteinische Heeresorganisation, S. 96f.
- Abb. 46: Stadtmuseum Schleswig.
- Abb. 47: Stefan Magnussen.
- Abb. 48: Stefan Magnussen, Kartengrundlage: Google Maps, Steenstrup, Danmark Riges Historie, S. 452f.
- Abb. 49: Museum Sønderjylland.
- Abb. 50: Braun/Hogenberg, Civitates Orbis Terrarum.
- Abb. 51: Henning Andresen.
- Abb. 52: Henning Andresen.
- Abb. 53: Heimatmuseum Schwabstedt (Foto: Henning Andresen).
- Abb. 54: Antje Stubenrauch.
- Abb. 55.1: Hofmeister, Wehranlagen Nordalbingiens, Plan 5.
- Abb. 55.2: Henning Andresen.
- Abb. 55.3: Henning Andresen.
- Abb. 56: Alexander Voss, © Bildarchiv Foto Marburg.
- Abb. 57: Sven Olof, © Ur Kulturmagasinet/Helsingborgs museers samlingar.
- Abb. 58: Rasmussen, Fürsten des Landes, S. 423.
- Abb. 59.1: DFG-Projekt an der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU zu Kiel: Kleinburgen als Phänomen sozialen und herrschaftsräumlichen Wandels. Die Beispiele Schleswig und Holstein (13.–16. Jahrhundert).
- Abb. 59.2: Danckwerth/Mejer, Neue Landesbeschreibung, S. [288–289].
- Abb. 60: DFG-Projekt an der Abteilung für Regionalgeschichte der CAU zu Kiel: Kleinburgen als Phänomen sozialen und herrschaftsräumlichen Wandels. Die Beispiele Schleswig und Holstein (13.–16. Jahrhundert).
- Abb. 61: Sax, Dithmarsia, S. 29.
- Abb. 62: Danckwerth/Mejer, Neue Landesbeschreibung, S. [146–147].
- Abb. 63: Peter van Boekel, Dithmarschen 1559, ÖNB, K III 113180 (=E 31071-C).
- Abb. 64: Myrabella.
- Abb. 65: Eicke Sieglöff, © Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.
- Abb. 66: Michael Chidester.
- Abb. 67: Stiftung Historische Museen, Museum für Hamburgische Geschichte.
- Abb. 68: Krigsmuseet Kopenhagen.
- Abb. 69: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Abb. 70: Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel.
- Abb. 71: Hansen, Pellwormer Chronik, S. 51.
- Abb. 72: Sir Gawain.
- Abb. 73: Saddhiyama.
- Abb. 74: Saddhiyama.
- Abb. 75: Günter Pump.

Abb. 76: Meier, Eider, S. 126.
Abb. 77: Steinhausen, Kaufmann, S. 35.
Abb. 78: Steinhausen, Kaufmann, S. 36.
Abb. 79: Pelc, Burgen und Residenzen der Schauenburger, S. 137.
Abb. 80: Neuß-Aniol, Hatzburg, S. 470.
Abb. 81: Abbildung mit freundlicher Genehmigung Christian Weltecke.
Abb. 82.1: Ulf Ickerodt, Kartengrundlage: DGM2, o. M. © LVerGeoSH/ALSH.
Abb. 82.2: Ulf Ickerodt, Kartengrundlage: DGM2, o. M. © LVerGeoSH/ALSH.
Abb. 83: Ulf Ickerodt.
Abb. 84: Linda Hermannsen, © Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein.
Abb. 85: Ulf Ickerodt, Kartengrundlage: DGM2, o. M. © LVerGeoSH/ALSH.
Abb. 86: Eicke Sieglöff, © Archäologisches Landesamt Schleswig-Holstein, Kartengrundlage:
Geobasisdaten: LVerGeo SH (ATKIS-Basis DLM, DGM1).
Abb. 87: Ulf Ickerodt.
Abb. 88.1: Ulf Ickerodt.
Abb. 88.2: Ulf Ickerodt.